

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 13,500.

Abonnementspreis vierteljährlich 4 1/2 Rthl. incl. Bringerlohn 6 Rthl. Jede einzelne Nummer 30 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrablätter ohne Postbeförderung 30 Pf. mit Postbeförderung 45 Pf. Inserate 1/2 Rthl. pro Zeile 20 Pf. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif. Reclames unter dem Redactionsstempel die Spalte 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung pro numerando oder durch Postnachschuß.

Erscheint täglich

früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Neubauerstraße 33.

Verantwortlicher Redacteur
Dr. H. K. Müller in Leipzig.
Sprechstunde d. Redaction
Sonntags von 11 — 12 Uhr
Redaction von 8 — 10 Uhr

Kannahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 8 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis 1/2 9 Uhr.

In den Anzeigen für Inf.-Anzeige: Otto Klemm, Universitätsstr. 22, Louisenstraße, Hainstr. 21, part. nur bis 1/2 8 Uhr.

№ 292.

Dienstag den 19. October.

1875.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Verordnung vom 15. September d. J. ist die katholische Kirchenanlage auf das Jahr 1875 nach den durch die Verordnung vom 12. October 1841 in §§ 7 b und c, 8 d, 10 und 11, verbunden mit § 4 der Verordnung vom 14. August d. J. bestimmten Sätzen, von denen jedoch diejenigen in § 7 unter b und c auch für die drei Viertel, mithin an resp. 1/4 und 1/2 des von den betreffenden Parochianen zu entrichtenden Gewerbes- und Personalsteuerjahres herabgesetzt sind, beziehentlich unter Hinweis auf die Verordnung vom 28. März 1873 ausgeschrieben worden und somit fällig.

Die hiesigen katholischen Beitragspflichtigen werden daher aufgefordert, die auf sie fallenden Beiträge bis zum 15. dieses Monats an die Stadt-Steuereinnahme allhier — Ritterstraße 15, Georgenballe 1 Treppe rechts — unermittelt abzuführen.

Leipzig, den 11. October 1875.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Laube.

Bekanntmachung.

Für die Zeichnung der III. und IV. Bürgerstraße sind verschiedene Mobilargegenstände erforderlich und soll die Lieferung derselben in Accord vergeben werden.

Diejenigen, welche sich an der Concurrenz betheiligen wollen, werden hierdurch aufgefordert, die Zeichnungen und Bedingungen im Rath's-Bureau einzusehen und daselbst ihre Preisforderungen mit der Aufschrift: „Zeichnung“ bis Montag den 1. November Abends 5 Uhr vorzulegen und unterschrieben einzureichen.

Leipzig, den 18. October 1875.

Des Raths der Stadt Leipzig Schul-Deputation.

Bekanntmachung.

Wir haben beschlossen, in der Südvorstadt eine 6. Bürgerschule und eine 5. Bezirksschule zu erbauen und die Pläne dazu auf dem Wege der öffentlichen Concurrenz zu beschaffen. Für die zwei besten, beide Schulen umfassenden Entwürfe haben wir Preise von 2000 resp. 1500 \mathcal{L} ausgesetzt. Indem wir zur Betheiligung an dieser Concurrenz hiermit auffordern, bemerken wir, daß Situationsplan, Bauprogramm und Concurrenzbedingungen bei unserem Bureau auf mündliche oder schriftliche Anmeldung zu erhalten und die Arbeiten bis spätestens Ende Februar 1876 bei uns einzureichen sind.

Leipzig, den 14. October 1875.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wilsch, Refdr.

Bekanntmachung.

Nachdem die Einschätzung des steuerpflichtigen Einkommens in hiesiger Stadt beendet war, ist das Ergebnis derselben den Betheiligten schriftlich bekannt gegeben worden.

Alle an hiesigem Orte wohnhaften steuerpflichtigen Personen, denen diese Aufstellung aus irgend einem Grunde nicht hat bekräftigt werden können, werden nun in Gemäßheit des § 46. des Einkommensteuergesetzes vom 22. December 1874 aufgefordert, wegen Wirthschaft der Einschätzungsberechnung sich persönlich und legitimirt durch die diesjährige Steuerquittung in unserem statistischen Bureau, Ritterplatz, Georgenballe, 1 Treppe rechts, Zimmer Nr. 4, bis spätestens am 23. October a. c. anzumelden.

Leipzig, den 16. October 1875.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Gerutti.

Zur Kaiserfahrt nach Italien.

(Originalbrief unseres Special-Correspondenten.)

Mailand, 15. October.

Seit gestern Nachmittag 4 Uhr bin ich in „Milano la grande“ wohlbehalten nach zweijähriger Fahrt über den Brenner angelangt, dem Schnee, dem ersten dieses Jahres, gleich hinter Köfenheim begleitet bis nach Weißthier hinunter. Die Nacht vorher hatte es in der Ebene fortwährend und stark geregnet, dieser Niederschlag hatte sich in den Bergen als Schnee auf die Spitzen gelagert und war malerisch bis in die Thäler hinab durch Schichten und Einschnitte vorgezogen. Mächtige Nebelberge lagerten um die Höhen des Gebirges, trieben auch wohl, niedrig über den Thälern dahin ziehend, schnell vorüber, die schönen Landschaftsbilder theils verballend, theils romantisch duster lebend. Der Gegenstand zu diesen weichen und grauweißen Plänen des Winters, das noch frische Grün der Vegetation, das prächtige Colorit der sich verfarbenden Wälder und Anpflanzungen, das Dunkel der Längengruppen hier und dort dazwischen wie Schlagschatten wirkend, gab außerordentlich schöne Efecte.

Ueber den Brenner kamen wir Nachmittags gegen halb vier Uhr. Dort oben wolklos lag mächtiger Schnee, so daß man beim Aufsteigen während der wenigen Minuten Aufenthalt 1367 Meter über der Höhe und 1260 über dem Meeresspiegel — Leipziger Höheberg — ordentlich durch Schnee zu gehen hatte, um zu den kleinen Stationsgebäuden zu gelangen. Das ganz winterliche Bild dieser herrlichen Gebirgswelt, der Anblick des klaren Berges ummeist dieser Höhe wird jedem Reisenden, meine ich, unergänzlich bleiben müssen. Die schönsten Landschaftsbilder der Schweiz aus dem Hochgebirge lassen sich wohl allein damit vergleichen. Was aber für den Bewohner dieser zahllosen Thäler, ein immer romantischer, immer hübscher als das andere, den Anblick besonders ergreifend macht, ist das Gefühl eines vollberechtigten Stolzes über die Triumphe des Menschengeistes, der Menschenkraft über die Hindernisse der Natur, über die Unwegsamkeit des Gebirges, die Empfindung, die man hat, wenn man sieht, wie der Bahnkörper mit der allerschönsten Kühnheit mitten hinein in diese stille, scheinbar unpassbare Felsenwelt gedrungen ist.

Die Brennerbahn macht dabei auf den Reisenden, der sich den an schwindelnden Abgründen hin bewegenden Rügen anvertraut, gleichwohl durchaus nicht einen unangenehmen Eindruck, wie man doch denken könnte. Ich glaube, dieses letztere Gefühl der Behaglichkeit hat nur der glückliche Fußwandler, welcher jene Thäler durchstreifen und auf den schönen Kunstwegen den Genuß all der wunderbaren Landschaftsbilder langsam und um so dauernder und gründlicher in sich aufnehmen kann. Einsam wird er sich da oben nie fühlen, auch wenn keine Rüge durch die Thäler heraufströmen und -brausen, überall steht er ja Sennerhütten, überall allerliebste Berghäuser und „Schweizerien“ hingestreut als Zeugnisse des Menschengeistes und des Menschenmuthes. Denn wunderbar! gerade an den unscheinlichsten Stellen der Thäler steht man unerwarteten menschliche Ansiedelungen sich einmischen und kann sich des Gedankens an Lawinenflüge, an Schneewehen nicht erwehren, welche jene Häuser und Gebäude unter ihrer weißen Last und Decke begraben könnten! Und wie häufig bedrohen diese „Wolven“ der Alpen selbst die Eisenbahnhänge, wie man an den schlimmsten Stellen durch Ueberbauten etwas dagegen zu schützen sucht.

Meine Fahrt war vom Glück begünstigt, der Mond war die freundliche Leuchte der Nacht durch all die weiteren Höhen des Gebirges und ließ die letzteren in träumerischen Umrisse und märchenhaftem Lichte an uns vorüberziehen. Auch die Nachtfahrt bis Verona, wo der Courierzug gegen 11 Uhr eintraf, hatte somit ihre Reize. In Verona mußte man übernachten, um an andern Morgen die Festungsstadt an der Etsch bei sanft niedergehendem Regen durchzuwandern, die alte Römer-Arena in ihrer imposanten Größe auf neue bewundern zu können. Den Blick von der Höhe dieses dem römischen Colosseum so gleichenden Riesensauwerkes auf die ligurischen Alpen verschloffen freilich die Regenschichten und die dichten schwachen aufsteigenden Nebel. Immerhin war auch dieser kurze Besuch lohnend.

Die Fahrt gen Mailand Mittag 12 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr ging beim schönsten Wetter vor sich, die lombardische Ebene, ein ununterbrochener, lachender, sich auch schon herblich entfärbender Garten, im Hintergrunde der Norden umrahmt von den Borbergen der Alpen, entfaltete ihre schönsten Reize.

Mit einer sehr anerkennenswerthen Schnelligkeit jagte der Zug mit Beiseitlassung aller kleineren Stationen dahin, nur bei Peschiera, Brescia, Bergamo, Treviglio hielt er auf Augenblicke an. Die Berle dieses Reiseschnittes war der Blick von Defenzano aus auf den Gardasee, der im tiefsten Blau sich im Mittelgrunde der Landschaft dahinzog, umsäumt von weißschimmernden Städten und Dörfern, eingerahmt durch violette Bergeshöhen!

In Mailand, das sich schon jetzt mit Fremden füllt, überfließt, herrscht ein reich pulsirendes Leben, die Stadt ist seit 1852, wo ich sie zum letzten Male gesehen, zu einer wohlhabenden Prachtmetropole Norditaliens heraufgewachsen. Es giebt nichts Großartigeres, als die Galleria Vittorio Emanuele, eine Passage von feenhafter Pracht am Tage wie am Abend, mit einem Gladbach, in der Mitte eine Kuppel von sabelhafter Spannweite und köstlicher Wölbung!

Überall sieht man Hunderte geschäftiger Hände, welche an den Vorbereitungen zum Empfang des Kaisers arbeiten, gleich beim Eintritt in die Stadt an der Eisenbahnstation steigen Fahnenstangen aus der Erde, riesige Mastbäume mit goldenen Kugeln auf der Spitze, ebenso in der Nähe des Doms und der Hofburg. Der Dom selbst ist erst vor wenigen Tagen von dem höchsten engen Straßenviertel befreit worden, welches den Anblick der Fassade bisher halb verbergte und sehr erschwerte. Doch über das Alles im nächsten Briefe ein Mehreres. Der Postschlag — es giebt nur einen für die Correspondenz nach Deutschland — drängt.

Ich muß schließen, obgleich der Stoff überreich mir vor Augen und Seele steht. Wetter? — kühl und regnerisch. Ohne Ueberzieher kann man nicht ausgehen.

II.

Mailand, 16. October.

Eine wichtige Frage für den Ausfall der Festtage ist die meteorologische. Der September ist hier ganz wunderbar gewesen, Mitte October hat sich aber desto unfreundlicher angelesen. Von der Kühle habe ich schon am Schluß meines gestrigen Briefes gesprochen; der Himmel hat sein berühmtes ajurnes Staatskleid noch immer nicht angelegt, so daß in dieser Beziehung zur Zeit kein Unterschied besteht zwischen dem italienischen und dem deutschen Firmament-Colorit. Die sehr frühen, mondähnlichen Abende gefern und vorgeföhren hatten für deutsche Besucher etwas Anheimelndes und Erfrischendes, für die Italiener

waren sie zu herb. Das fñrdt etwas. Denn die Mailänder sind gewohnt, den Abend bis in die Nacht hinein gefellig auszunutzen. Man arbeitet von 9 Uhr früh bis nach 5 Uhr Nachmittags (Frühstück gegen 12 Uhr), macht dann seine Mittagsschlafzeit um 6 Uhr (il pranzo), um sich gleich nachher flammend durch die Hauptstraßen zu bewegen und in den zahllosen Cafés, Weinstuben, Bierrefraktationen (birrarie), namentlich am Domplatz, in der Galleria Vittorio Emanuele häuslich niederzulassen, die Zeitungen zu lesen, zu plaudern, zu rauchen und sich bei alle Dem von Musik begleiten zu lassen. Auf die hübschen Concerte hört man äußerst wenig. Dieses Leben und Treiben auf den schönen breiten Straßen und in den Cafés dauert bis in die Nacht hinein. Wer die Bevölkerung in allen Schichten, die Damenwelt kennen lernen, sie im Kaleidoskop an sich vorbeiziehen lassen will, hat dazu des Abends die allerbeste Gelegenheit. Das jährlich einrückende Militair eröhrt den Farbenreichtum nach der martialischen Seite hin.

Doch denke man dabei nicht an eigentliches Kneipleben im deutschen Sinne, an Massenverteilung bezüglich der Conformationen. O nein, der Italiener ist ebenso vergnügungsfähig wie sparsam und maßig. In den Cafés sñt sich ein Flaneur bei seiner musikalischen Tasse Kaffee (26 Centesimi) beinahe den ganzen Abend recht billig fest, so daß nur die ungeheure Masse der Besucher die Birthe für ihre Geschäftskosten entschädigt. Die Pracht der Einrichtung in diesen Hauptcafés ist ausgefucht und steht im Einklange mit dem imposanten Luxus der Paläste ringsum und der Passagen.

In Mailand kann man in architektonischer Hinsicht lernen, wie eine Stadt verschönert, künstlerisch harmonisch angelegt werden kann. Der Domplatz ist das herrlichste Beispiel davon. Man hat denselben freigelegt, wie schon gemeldet, durch Abbruch der beengenden Häuser der Nachbarhöhen, die ich 1852 noch sah; noch mehr: man hat die Umgebung allmählig einheitlich umgestaltet, den reichen Privatleuten, die sich dort anbauen, den Stil ihrer Lustgebäude vorgeschrieben und ihnen zur Ausführung sogar essential hohe Geldsummen bewilligt, damit nur Alles würdig und harmonisch aus einem großen Wurf vollendet werde! Die Gebäude am Dom haben prächtig hohe Arkaden, unter denen man die Pyramiden angelegt hat und durch die sich's ganz herrlich promentirt, mag das Wetter sein wie es will.

Das Glodenlinden von den vielen Kirchen, das Straßenleben für die arbeitenden Classen beginnt schon früh Morgens, wie ich nicht gerade zu meinem Vergnügen wahrzunehmen Gelegenheit habe, da das laute Treiben, der Lärm der Straßenverkäufer, der Wagen mich schon früh munter macht und die wohl verdiente Ruhe fñrdt.

Die Deutschen hier machen das italienische Leben und Treiben mit, nur mit dem Unterschiede, daß sie denn doch etwas mehr zu sich nehmen und vertragen als die Italiener.

Was die Einigkeit unter der Colonie betrifft, so vernehme ich nicht das Beste. Selbst die bevorstehenden Kaiserfeste haben nicht vermocht, unsere Landsleute hüßlich unter einen Hut zu bringen. Ein Theil der Colonie steuerte mit Deutschen in Rom und Neapel zusammen, dem Kaiser das bekannte Weibgeschenk in Gestalt einer Silberkugel*) zu überreichen, ein anderer Theil

*) Ein geborener Wäfliger, Oscar Dreßler, hat eine sehr hüßliche Chronolithographie von diesem Kunstwerk herausgegeben. Künstler der Wette ist Franzos, der Entwurf stammt von Epplag.

einigte sich darüber, den Schirmherrn des deutschen Reiches mit einer Adresse zu bewillkommen, sodann die Anwesenheit des Kaisers durch ein solennes Festmahl zu bezeichnen. Gestern Abend beschloß man, dieses Mahl am dritten Tage (Mittwoch) in Scene gehen zu lassen. Nahe am Bahnhofe läßt man sodann deutschseits eine Tribüne erbauen und mit den deutschen Farben und Emblemen schmücken, von wo aus etwa 200 Personen den Einzug mit ansehen und unter deutschem Jubelruf verherrlichen können werden. Bei dieser Tribüne wird eine 17jährige Landesmännin, Frä. D. H. L., dem Kaiser Wilhelm unter kurzer Ansprache ein Blumenbouquet überreichen.

So weit klingt das Alles gewiß recht schön. Nun ist aber hier ein Herr Schramm, der früher Generalconsul war, eine republikanisch gefinnte redewürthige Persönlichkeit. Dieser wird ein Gegenfestessen veranstalten, um in seiner Weise rhetorisch sich hervorzuheben. Da haben wir die alte Uneinigkeit, den Haber der Parteien gerade in einem Augenblicke, wo Beides am wenigsten zum Vorschein kommen sollte! Daß man deutschseits die Idee aufgegeben hat, einen Fackelzug zu veranstalten, ist wohl nur zu billigen, weil die Colonie nicht zahlreich genug ist, aus eignen Kräften denselben imponant herzustellen, und andererseits nicht riskiren darf, durch Herbeiziehung fremder Kräfte den Charakter einer solchen Demonstration zu internationalisiren und wohl gar zu Ausschreitungen Anlaß zu geben. Daß letztere zu Unordnungen führen könnten, wäre nicht unwahrscheinlich, da die hier lebenden Herren Franzosen in Verbindung mit den Geistlichen den Festen mit entschiedener Feindseligkeit gegenüberstehen und demgemäß operiren. Man folge mir in gutunterrichteten deutschen Kreisen, daß die französische Colonie beschaffen habe, während der Festtage des Kaiserbesuchs Mailand zu verlassen und erst nach der Abreise unseres Reichsoberhauptes wieder zurückzukehren. Um so besser! Der Empfang seitens der italienischen Bevölkerung wird ein enthusiastischer sein. Vielleicht weniger aus politisch-religiösen Gründen als aus Eitelkeit. Es schmeichelt den Mailändern gar sehr, daß gerade ihre Stadt ausersuchen ward, die epochenmachende Zusammenkunft zwischen Kaiser und König zu insceniren. Vedoremo.

Deutscher Brauertag.

* Leipzig, 18. October. Der am heutigen Tag hier abgehaltene allgemeine Deutsche Brauertag war sehr stark aus allen Theilen Deutschlands besucht. Der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Brauerbundes, Herr H. Henrich aus Frankfurt a. M., eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache, die das peinliche Ersuchen hervorhob, welches dadurch hervorgerufen worden, daß der Bundesrath auf den Vorschlag der sachsen-weimarischen Regierung, den Brauereifiscus um das Doppelte des dormaligen Steuerbetrages zu erhöhen, in der That eingegangen sei und dem Reichstag einen entsprechenden Beschlusse vorzulegen gedente.

Als Vorsitzender der Versammlung wurde durch Acclamation Herr Henrich aus Frankfurt a. M. und als Schriftführer Herr Director Kappelmeyer aus Mainz gewählt und die Tagesordnung wie folgt festgestellt:

- 1) Besprechung des Steuerproject's selbst, der mit demselben verbundenen Gefahren, der notwendigen oder wahrscheinlichen Folgen desselben in den einzelnen deutschen Ländern.
- 2) Berathung der weiter gegenüber dem Steuerproject einzunehmenden Haltung und der gegen dasselbe zu unternehmenden Schritte.